Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Offenburger Tageblatt. [Offenburg-Land]. 1942-1943 1942

248 (22.10.1942)

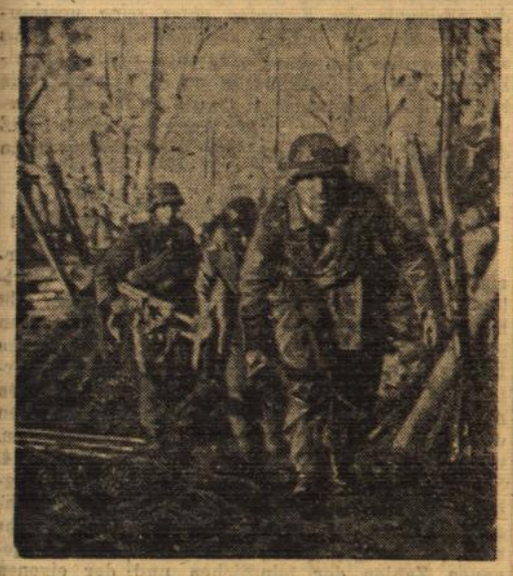
Visual Library

Offenburger Tageblatt

Erscheint wöchentlich sechsmal. Bezugspreis für den laufenden Monat 1,78 RM. zuzüglich 22 Pf. Trägerlohn

Anzeiger vom Kinzigtal / Kinzigtäler Nachrichten

Ausgabe B | Nummer 248 | Haslach, Donnerstag, den 22. Oktober 1942 | 18. Jahrgang



Aus einer Bereitschaftsstellung heraus arbeiten sich unsere Gebirgsjäger zu einem Ueberraschungsangriff an die feindlichen Stellungen heran. — PK.-Kriegsberichter Kynas (Atl-Sch)

Zwei USA.-Zerstörer versenkt

DNB. Stockholm, 22. Okt. (Funkdienst des O. T.) Das USA.-Marineministerium gibt — nach einer Reuter-Meldung aus Washington — den Verlust der beiden Zerstörer „Meredith" und „O. Brien" bekannt. Sie seien „in den letzten Tagen" durch feindliche Einwirkungen bei den Salomon-Inseln verloren gegangen. Ein Bericht über die Einbuße an Mannschaften sei noch nicht eingegangen.

„Meredith" gehört zu den allerneuesten amerikanischen Zerstörern. Das Schiff war erst 1941 vom Stapel gelaufen. Es hatte eine Wasserverdrängung von 1630 Tonnen und war mit sechs 12,7 cm-Geschützen bestückt. Der Zerstörer „O. Brien" war nur ein Jahr früher fertiggestellt worden. Er hatte 1570 Tonnen Wasserverdrängung und eine Geschwindigkeit von 36,5 Knoten. Seine Friedensbesatzung belief sich auf 166 Mann. Er war bestückt mit vier 12,7 cm- und fünf 2,8 cm-Flak-Geschützen sowie acht Maschinengewehren.

Der Wettersturz im Kaukasus

Im Kaukaususgebiet hielt das schlechte Wetter am 20. Oktober an. Regen und Schnee machten größere Angriffshandlungen unmöglich. Die Bäche in den engen Schluchten führen reißendes Hochwasser. Der Wettersturz hat die Anforderungen, die dieser Gebirgskrieg schon bisher an unsere Soldaten stellte, vervielfacht. Ueber große Strecken muß der Nachschub von Trägerkolonnen herangeschafft werden, da die unbefestigten Waldwege auch für bespannte Fahrzeuge kaum benutzbar sind. Walddickichte und schnell gezimmerte Holzhütten sind in diesem kaum bewohnten Bergland der einzige Schutz gegen Sturm und Regen. Trotz all dieser Erschwernisse stürmten deutsche Infanteristen, wie das Oberkommando der Wehrmacht mitteilt, am 20. Oktober im Raum nördlich Tuapse stark ausgebaute Höhenstellungen, die von den Bolschewisten hartnäckig vereidigt wurden. Während der Feind wegen der Schlechtwetterlage seine Angriffstätigkeit einstellte, konnten unsere Truppen in örtlichen Vorstößen ihre Stellungen verbessern und das in den letzten Tagen gewonnene Gelände von den letzten feindlichen Widerstandsnestern säubern.

Auch die Luftwaffe flog trotz Sturm und Regen weitere Angriffe gegen bolschwistische Gebirgsstellungen. Die Sturzkampfflugzeuge belegten insbesondere die in Felsennischen und Schluchten eingebauten Batterien mit Bomben und zerschlugen zahlreiche Geschütze. Durch Tiefangriffe von Sturzkampfflugzeugen und Schlachtfliegern wurde der Transportverkehr hinter den feindlichen Stellungen lahmgelegt und stellenweise völlig unterbrochen. Die deutschen Jäger kamen nur ein einziges Mal in Gefechsberührung mit einem bolschewistischen Flugzeug, das nach kurzem Kampf abgeschossen wurde.

Britenbomber greifen Hauptverbandsplatz an

Neuer ungeheuerlicher Verstoß gegen das Völkerrecht

DNB. Aus dem Führerhauptquartier, 21. Okt. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Die anhaltende Schlechtwetterlage beeinträchtigte am gestrigen Tage die Kampfhandlungen im westlichen Kaukasus Trotzdem bekämpften die deutschen Truppen mit Unterstützung der Luftwaffe weiteres Gelände für die Fortsetzung des Angriffs.

In Stalingrad dauern die Kämpfe an. Flakartillerie der Luftwaffe versenkte ein Wolgafrachtschiff. Die Luftwaffe griff bei Tag und Nacht Transportbewegungen, Bahnanlagen und Flugplätze der Sowjets ostwärts der Wolga an. Zwischen Wolga und Don nahmen die Sowjets mit neu herangeführten starken Infanterie- und Panzerkräften ihre Entlastungsangriffe von Norden wieder auf. Sie brachen unter hohen Verlusten für den Feind noch vor unserer Front zusammen. Vierzig Panzerkampfwagen wurden vernichtet und zahlreiche Gefangene eingebracht.

Italienische und rumänische Truppen schlugen mehrere feindliche Uebersetzversuche am Don unter hohen Verlusten des Gegners zurück.

Ueber der ägyptischen Front fand eine heftige Luftschlacht mit starken feindlichen Fliegerverbänden statt. Deutsche und italienische Jäger und Flakartillerie erzielten dabei unter geringen eigenen Verlusten einen großen Erfolg. Die genauen Ergebnisse liegen noch nicht vor. Deutsche Jagdbomber setzten ihre Angriffe gegen Flugplätze von Malta fort.

Im Golf von Suez versenkten deutsche Kampfflugzeuge in der Nacht zum 20. Oktober einen feindlichen Tanker von 5000 BRT.

Einige britische Flugzeuge flogen gestern nach Norddeutschland ein. Vereinzelte Bombenabwürfe verursachten Verluste unter der Bevölkerung und Gebäudeschäden. Flakartillerie schoß ein Flugzeug ab.

Nördlich der Shetlands wurde ein feindliches Handelsschiff durch Bombentreffer schwer beschädigt.

In einjährigen schweren Kämpfen südlich des Ilmensees hat sich die SS-Totenkopf-Division unter Führung des mit dem Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes ausgezeichneten SS-Obergruppenführers Eicke im Angriff und in der Abwehr besonders bewährt.

Ferner gibt das Oberkommando der Wehrmacht bekannt: Am 20. Oktober, bei Tage, griffen an der nordafrikanischen Front britische Jagdbomber einen mit dem Roten Kreuz deutlich gekennzeichneten deutschen Hauptverbandsplatz an. Das Operationszelt wurde zerstört. Die Verwundeten und das Sanitätspersonal hatten Verluste.

Die Briten setzen also ihr völkerrechtswidriges Verhalten bewußt und ohne jede Rücksicht auf die primitivsten Regeln der Menschlichkeit fort.

Das Oberkommando der Wehrmacht muß daraus die Folgerung ziehen, daß die britische Regierung keinen Wert mehr darauf legt, die Genfer Konvention aufrecht zu erhalten.

Japanische Zivilisten mit Maschinengewehren beschossen

Gefangene USA.-Piloten gestehen ihre Verbrechen ein

Tokio, 21. Okt. Vor der Auslandspresse äußerte sich der Sprecher der japanischen Regierung, Hori, am Mittwoch über die jüngsten japanischen Maßnahmen gegen feindliche Flieger, die sich bei einem Angriff auf japanisches Gebiet oder die besetzten Gebiete Grausamkeiten gegen die Zivilbevölkerung zuschulden kommen lassen, und die deshalb mit schweren Strafen belegt werden. Es handele sich dabei um eine Bekanntgabe der Grundsätze und der Politik, die Japan in Zukunft einschlagen wird.

Hori bestätigte bei dieser Gelegenheit, daß die bereits von einem japanischen Militärgericht abgeurteilten amerikanischen Flieger, die im Verlaufe des Luftangriffs auf Japan am 18. April in Gefangenschaft gerieten, zugegeben hätten, daß sie absichtlich nichtmilitärische Ziele und Zivilisten mit Maschinengewehren beschossen und mit Bomben belegt hatten. Er widerlegte damit zugleich die amerikanische Behauptung, daß alle USA.-Flugzeuge von dem damaligen Luftangriff auf Japan bis auf eines, das in Sibirien landete, zurückgekehrt seien.

Die verantwortungslosen, ziellosen Bombenabwürfe und das Beschießen unschuldiger, unbewaffneter Zivilisten, Schulkinder und nichtmilitärischer Objekte, wie Lazarette, mit Maschinengewehren, durch USA.-Flieger gelegentlich des Luftangriffes auf Tokio am 18. April wurden bei einer Untersuchung von vier amerikanischen Fliegern, die von den japanischen Militärbehörden nach dem Angriff gefangengenommen worden waren, zugegeben, wie am Mittwochnachmittag offiziell bekanntgegeben wird. Der 23jährige Unterleutnant des USA.-Heeres-Luftkorps, Wiliam Farrow aus Darlington in Südkarolina, St. John-Straße, ist ein Beispiel für den Geist, der die USA.-Flieger, die Tokio angriffen, beseelte. Bei einer Befragung sagte er den japanischen Behörden: „Ich sah Schulkinder bei einem Gebäude, das wie eine Elementarschule aussah, spielen und dachte, ich könnte den japanischen Kindern einen Vorgeschmack geben, was Kugeln bedeuten, wenn ich schon dabei war. Ich ging also im Sturzflug herunter und beschoß sie mit meinem Maschinengewehr. Sie taten mir ja leid, aber zum Teufel, waren es nicht feindliche Kinder?"

Der inzwischen verstorbene Eduard Hollmarck, ein 27 Jahre alter Unterleutnant des USA.-Heeres-Fliegerkorps, der aus Dallas in Texas kam, hatte zugegeben, daß ihn das Flakfeuer belästigt hatte und daß er befürchtet hatte, daß ihn japanische Flugzeuge einholen würden, und er hatte deshalb sich beeilt, nach China weiterzufliegen. „Ich habe mich auch nicht viel um die Wirkung der Bomben oder um sonst etwas gekümmert," so sagte er weiter. „Ich habe nur auf ein großes hervorragendes Gebäude unter mir gezielt. Ich weiß nicht, wie unschuldige Zivilisten oder ihre Wohnungen einer Beschädigung im Kriege entgehen können." Andere gefangene Flieger, die ebenfalls die japanische Meldung bestätigten, daß amerikanische Flieger am 18. April absichtlich nichtmilitärische Gebäude mit Bomben und MG.-Feuer belegten, waren Jakob Deshazer, ein 29jähriger USA.-Flieger aus Oregon, und Harold Spatz, 21 Jahre alt, Unteroffizier-Mechaniker des USA.-Fliegerkorps aus Kansas; andere Namen sollen, wie die Behörden bekanntgaben, später veröffentlicht werden. Es wird daran erinnert, daß einige der gefangenen USA.-Flieger bereits ihre Strafe erhalten haben, wie vom Leiter der Hauptpresseabteilung des Kaiserlichen Hauptquartiers bekanntgegeben wurde.

*

Die jüngsten Maßnahmen der japanischen Wehrmacht zum Schutze der Zivilbevölkerung sind von der gesamten Nation mit größter Genugtuung aufgenommen worden, stellt die japanische Regierung fest. Die Blätter zählen in diesem Zusammenhang nochmals die Einzelheiten des brutalen amerikanischen Luftangriffs am 1. April auf, der sich in erster Linie gegen Hospitäler und Schulen richtete, wobei beispielsweise Gruppen spielender Kinder wahllos beschossen wurden. In dieser neuen Anordnung drücke sich das Gefühl der bekannten strengen Gerechtigkeit der kaiserlichen Wehrmacht aus. Hier sei der Weg gewiesen, wie die Feinde behandelt werden müßten, die nicht wie anständige Soldaten kämpften, sondern wie Piraten und Banditen. — Selbsverständlich habe der Gegner das Recht, Japans militärische Ziele anzugreifen. Für Verbrecher jedoch, deren Ziele schutzlose Zivilbevölkerung sei, könne es nur die jetzt angekündigte Behandlung geben. Jeder gerechtfühlende Amerikaner müsse diesen Argumenten umsomehr zustimmen, wenn er sich die Haltung der japanischen Helden vor Augen führe, die trotz der absoluten Gewißheit, den Tod zu finden, sich bei den Angriffen auf Pearl Harbour und Sidney sowie bei allen anderen Operationen ausschließlich auf militärische Objekte beschränkten.

Tokio. Aus Hankau wird gemeldet, daß es nach neunmonatigen Anstrengung enden japanischen Eisenbahntruppen gelungen ist, die Eisenbahnlinie Peking —Hankau wieder instandzusetzen.

Peinliche Schwierigkeiten

Die wirtschaftlichen Schwierigkeiten unserer Gegner, die durch die katastrophalen Niederlagen der Sowjets, den erfolgreichen deutschen U-Bootkrieg und die damit zusammenhängende Rohstoffverknappung und ferner durch die unlösbaren Probleme der überhasteten Aufrüstung der USA. ständig verschärft werden, finden neuerdings auch in der Feindpresse eine immer nervösere Behandlung. In London zeigt man sich besonders über die neuen Stalinschen Forderungen besorgt, die eine abermalige Vermehrung der Lieferungen als unvermeidlich erscheinen lassen. Mit den zunehmenden Gebietsverlusten und dem Ausfall wichtiger industrieller und landwirtschaftlicher Zentren werden die bolschewistischen Ansprüche immer größere, besonders da, wie die Engländer betonen, niemand mehr ein Geheimnis daraus macht, daß die Vereinigten Staaten ihre versprochenen Lieferungen an die Sowjetunion nicht eingehalten haben. Die Alliierten beraten gegenwärtig über die von Tag zu Tag wachsende Liste der sowjetischen Wünsche, die neuerdings auch durch den großen Kohlenmangel in der Sowjetunion mitbestimmt werden. Aber man sieht nicht, wie man den Anforderungen nachkommen soll, da auch der Arbeitermangel in Großbritannien alle Dispositionen auf weite Sicht äußerst erschwert.

Die von dem britischen Produktionsminister Lyttelton angekündigten Konzentrationsbestrebungen innerhalb der britischen Rüstungsproduktion werden ebenfalls nicht als ausreichende Steuerung der Schwierigkeiten angesehen. So bezeichnet der „Daily Expreß" diese ganze Politik als falsch. Eine ähnlich scharfe Kritik findet die Behandlung des Transportproblemss durch die Churchillregierung, über die der Unterhaus-Sonderausschuß für britische Staatsausgaben jetzt in einem Weißbuch nähere Angaben gemacht hat. Die Beförderung der Arbeiter zu den Arbeitsstätten, so wird darin festgestellt, lasse so viel zu wünschen übrig, daß mit einem Absinken der Rüstungproduktion im kommenden Winter gerechnet werden müsse, wenn von der Regierung nicht ernstliche Maßnahmen in die Wege geleitet würden. Auch die großen Erfolge der deutschen U-Boote bereiten den Engländern immer neue Sorgen. So bemerkt der „Evening News" in einem Aufsatz „Kampf ums Kap", daß die kürzliche Sondermeldung des OKW. über die Versenkung von zwölf Handelsschiffen außerhalb des Hafens von Kapstadt, jedem Engländer sehr zu denken gegeben habe.

Aehnlich sorgenvolle Erörterungen finden sich in der USA.-Presse. So teilt die Wochenzeitschrift „Time" mit, daß der Eisen- und Stahlmangel Washington zu geradezu verzweifelten Schritten treibt. Die Versuche, besonders englischer Minister, diese Schwierigkeiten durch lächerliche Hoffnungen wegzulügen, finden in der englischen Presse scharfe Ablehnung. So polemisiert der „Daily Herald" gegen den Unterstaatsekretär im britischen Außenamt, Richard Law, der sich mit seinem künstlichen Optimismus als neuer „Prophet und Sterndeuter" etabliert habe. Wenn Law sagte, er wisse zwar nicht, wann dieser Krieg ausginge, aber die Achsenmächte würden eines Tages „urplötzlich zusammenbrechen", so beeindruckten, wie der „Daily Herald" bemerkt, derartige Redereien die britische Oeffentlichkeit nicht im geringsten, denn sie sei ja bereits oft auf solche Phantastereien hereingefallen. Diese Methoden der Selbstsuggestion werden vom englischen Volk verachtet. Englands Politiker sollten deshalb den Versuch unterlassen, der Oeffentlichkeit Honig um den Bart zu schmieren.

Auch von einem möglichen Ausscheiden von Sir Stafford Cripps aus dem Churchill-Kabinett ist wieder die Rede. Wie die englische Zeitung „People" mitteilt, sind sich „die beiden einander entgegengesetzten Temperamente von Churchill und Cripps" wegen der Indienfrage wieder in die Haare geraten. Aber auch diese inneren Konflikte werden von der englischen Bevölkerung nicht mehr ernst genommen. Der „People" meint, es gehe „überhaupt nicht mehr um die britische Regierung, denn in ihr sei doch niemals alles in Ordnung. Sie habe immer wieder versagt, wenn es darum ging, feststehenden Tatsachen gegenüber gerecht zu werden. — Diese Kritik ist recht deutlich. Man begreift, daß angesichts dieser sich häufenden Schwierigkeiten die Feindpresse weder Anzeichen eines neuen „Stimmungstiefs" zeigt. Die schlechten Nachrichten aus Stalingrad und dem Kaukasus tun ein Uebrigens, um den wachsenden Pessimismus zu unterstreichen. Der Herbst präsentiert sich den Engländern und Amerikanern jedenfalls bereits heute völlig anders, als man noch vor wenigen Wochen erwartete.

Die Verluste der bolschewistischen Schwarzmeer-Flotte

Flucht der noch aktionsfähigen Einheiten nach Batum

DNB. Berlin, 21. Okt. Im Verlauf des Krieges gegen die Sowjet-Union hat die bolschewistische Schwarzmeerflotte bisher einen Kreuzer, sieben Zerstörer, ein Torpedoboot, zwei Unterseeboote, sechs Kanonenboote und etwa vierzig Schnellboote, Minenboote, Bewachungsfahrzeuge und Monitoren — etwa sechzig Einheiten — verloren.

Allein im Hafengebiet von Sewastopol fanden die deutschen Truppen nach Mitteilung des Oberkommandos der Wehrmacht bei ihrem Einmarsch folgende Wracks vor: In der Südbucht: Einen Kreuzer, zwei Zerstörer, ein Unterseeboot, zwei Frachter mit etwa 8500 BRT. und einen Schwimmkran von 100 Tonnen, außerdem zahlreiche kleiner Wracks von Schleppern und Kränen. In der Nordbucht: Ein Motorschiff, sowie zehn kleiner Wracks. In der Kilen-Bucht: Ein Zerstörer, ein Unterseeboot, zwei Tanker, einen 40 Tonnen-Schwimmkran und fünf kleinere Wracks. Die hier vorgefundenen Schiffe waren bei der Belagerung von Sewastopol durch die deutsche Artillerie und durch Luftangriffe so schwer beschädigt worden, daß sie nicht mehr in See gehen konnten. Sie wurden daraufhin von den Bolschewisten im Hafengebiet versenkt.

Die restlichen noch aktionsfähigen Einheiten der bolschewistischen Schwarzmeerflotte suchten nach dem Fall von Sewastopol Zuflucht in Noworossijsk. Als auch dieser wichtige sowjetische Flottenstützpunkt in deutsche Hand fiel, blieb den bolschewistischen Kriegsschiffen nur noch die Flucht nach Batum offen, dem letzten Hafen von einiger Bedeutung. Deutsche leichte Seestreitkräfte, in erster Linie Schnellboote sowie Einheiten der italienischen und rumänischen Kriegsmarine kämpften trotz der Anwesenheit der nach wie vor weit überlegenen sowjetischen Schwarzmeerflotte erfolgreich gegen die bolschewistische Versorgungsschiffahrt. Den kühnen Operationen der deutschen und verbündeten leichten Seestreitkräfte sowie der deutschen Luftwaffe ist es zuzuschreiben, daß die bolschewistische Schwarzmeerflotte den Nachschub von See her für die an der Kaukasus-Küste kämpfenden Truppen nicht mehr sicherstellen konnte.

Erfolgreiche Abwehr bolschewistischer Entlastungsangriffe

In harten Kämpfen 40 Panzerwagen vernichtet

* Zwischen Wolga und Don erkämpften die deutschen Truppen am 20. Oktober nach Mitteilung des Oberkommandos der Wehrmacht neue Erfolge gegen die mit aller Wucht wieder einsetzenden bolschewistischen Entlastungsangriffe. Da die Lage der Verteidiger in den Trümmerfeldern des nördlichen Stadtteils von Stalingrad nach dem Fall der Werke „Dshershinskij" und „Rote Barrikade" immer bedrohlicher wurde, versuchten die Bolschewisten unserer Stellungen nördlich der Stadt zu durchbrechen, um dadurch die deutsche Führung zum Abzug von Angriffstruppen aus dem Stadtgebiete zu zwingen. Nachdem durch Zivilisten und Sträfingskompanien Knüppeldämme durch das verschlammte Kampfgelände gelegt worden waren, stellte der Feind drei frisch herangebrachte Schützen-Divisionen und etwa 120 Panzer zum Vorstoß bereit, der am Morgen des 20. Oktober nach heftiger Feuervorbereitung durch Artillerie und Salvengeschütze begann.

In harten Kämpfen wurden alle Angriffe unter schweren Verlusten für den Feind abgeschlagen und dabei, wie gemeldet, 40 bolschewistische Panzerkampfwagen durch schwere Waffen und Einzelkämpfer vernichtet. Acht von diesen wurden von Panzerjägern außer Gefecht gesetzt, die einen vor der deutschen Stellung liegen gebliebenen feindlichen Panzer übernahmen, nachdem sich die verwundete Besatzung ergeben hatte.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Sie machten das Geschütz schußfertig und schossen zwei weitere feindliche Kampfwagen in Brand. Sie brachten dann den Motor wieder in Gang und gingen zum Angriff über. Nacheinander vernichteten sie sechs weitere feindliche Panzer, so daß an diesem Abschnitt der bolschewistische Vorstoß zusammenbrach.

Während die schlammbedeckten deutschen Infanteristen, Pioniere und Kanoniere im Norden der Stadt diesen eindrucksvollen Abwehrerfolg errangen, gingen in Stalingrad selbst die Säuberungsaktionen weiter. Unsere Truppen nahmen in erbitterten Nahkämpfen mehrere zu Stützpunkten ausgebaute Gebäude und drangen tiefer in die nördlichen Ruinenfelder ein. Die Luftwaffe setzte weitere Angriffe gegen das Hüttenwerk „Roter Oktober" an. Mitten in dichten Rauchschwaden des noch vom Vortage brennenden Fabrikgebäudes warfen die Ju 88 und He 111 ihre Bombenlasten. Zahlreiche neue Brände brachen in dem bombardierten Hüttenwerk aus.

Die Bolschewisten schickten auch am 20. Oktober in die Angriffräume nur vereinzelte Flugzeuge vor, die jedoch weit vor Erreichen ihrer Ziele von der Flakartillerie gefaßt wurden. Vier feindliche Flugzeuge wurden durch Volltreffer heruntergeholt.

S.A-Obergruppenführer Wagenbauer verunglückt

Berlin, 21. Okt. Wenige Tage nach seiner Rückkehr von der kämpfenden Truppe im Osten verunglückte der Führer der SA.-Gruppe Hochland, Gruppenführer Richard Wagenbauer, Major und Abteilungskommandeur, M. d. R., tödlich. — Schon im Kriege 1914/18 hatte er sich durch Tapferkeit und unentwegte Einsatzbereitschaft besonders ausgezeichnet und höchste Kriegsauszeichnungen erhalten. Während des Kampfes um die Macht war er SA.-Führer in Baden. Nach der Machtübernahme war er Polizeipräsident von Karlsruhe. Später wurde er Führer von Brigaden im Bereich der Gruppen Kurpfalz, Südwest und Niedersachsen. Seit 1937 stand er an der Spitze der SA.-Gruppe Bayernwald.

In dem derzeitigen Kriege kämpfte er drei Jahre hindurch in vorderster Front im Westen und Osten, bis er zum Führer der SA.-Gruppe Hochland ernannt wurde. Ein tragisches Geschick hat das Leben dieses hervorragenden SA.-Führers und tapferen Offiziers jäh beendet. Sein Andenken wird in den Sturmabteilungen des Führers nie erlöschen.

Vom Feindflug nicht zurückgekehrt

d. Berlin, 21. Okt. Der Ritterkreuzträger Oberfeldwebel Werner Stumpf, Flugzeugführer in einem Jagdgeschwader, mit 47 Luftsiegen einer der erfolgreichsten Jagdflieger im nordafrikanischen Luftraum, ist von einem Feindflug nicht zurückgekehrt.

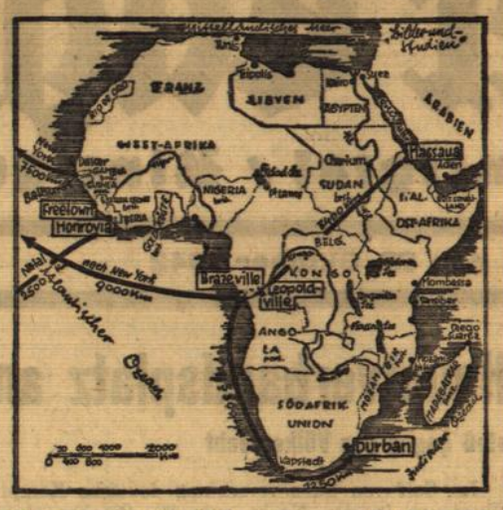
Europäischer Post- und Fernmeldeverein

d. Wien, 20. Okt. Zur Förderung der europäischen Zusammenarbeit auf den Gebieten des Post- und Fernmeldewesens wurde in Wien am 19. Oktober von den Bevollmächtigten der Postverwaltungen Albaniens, Bulgariens, Dänemarks, Deutschlands, Finnlands, Italiens, Kroatiens, der Niederlande, Norwegens, Rumäniens, San Marinos, der Slowakei und Ungarns ein Uebereinkommen über einen „Europäischen Post- und Fernmeldeverein" abgeschlossen. Das Werk stützt sich auf den Weltpostverband und den Weltnachrichtenvertrag. — Reichspostminister Ohnesorge würdigte anläßlich der Unterzeichnung in einer Ansprache das Uebereinkommen, das, wie er ausführte, in mehrfacher Beziehung tiefe innere Bedeutung hat. Es ist der beste Ansporn für die Bewältigung der weiteren Aufgaben der Wiener Arbeitstagung, es gibt mitten im Kriege ein Beispiel der zwischenstaatlichen Zusammenarbeit und Eintracht und wird den Aufbau fördern helfen, wenn einmal die Waffen ruhen.

Berlin. Den Verlust von drei Handelsschiffen gibt das USA.-Marineministerium zu. Eines dieser Schiffe wurde bereits im August im Karibischen Meer, ein zweites Mitte September im Nordatlantik durch Unterseeboote versenkt, während das dritte Anfang Oktober unweit der nördlichen Küste Südamerikas verloren ging.

Die expansionslüsterne Stützpunktpolitik Roosevelts in Afrika

Ausdehungsdrang auf Kosten des britischen Empires



* Unsere Karte gibt einen Ueberblick über die Stützpunkte, die die Vereinigten Staaten unter der Führung ihres Präsidenten Roosevelt in Afrika nach und nach mit Beschlag belegten. Diese Stützpunktpolitik Roosevelts zeigt die schlecht verhüllte Absicht, sich der Gebiete militärisch schwächerer Staaten zu bemächtigen. Obgleich der Schwarze Erdteil 3500 km von Amerika entfernt ist, soll er doch mehr und mehr auch den machtpolitischen Zielen der USA. dienstbar gemacht werden. Bekannt sind die Annektionsgelüste der USA. auf die Azoren und Dakar, die schon im August vorigen Jahres von der portugiesischen und französischen Regierung energisch abgelehnt wurden. Kurz vorher war auch der Plan bekannt geworden, in Liberia einen Flottenstützpunkt zu errichten. Der Freistaat Liberia wurde in diesen Tagen von amerikanischen Truppen besetzt. Im September d. J. mußten die Hauptstadt von Belgisch-Kongo, Leopoldville, und die Hauptstadt von Französisch-Aequatorial-Afrika, Brazzaville, daran glauben.

Unter dem Druck der immer stärker werdenden U-Boot-Gefahr, die sich jetzt an der ganzen afrikanischen Küste entlang bis in die unmittelbare Nähe des Hafens von Kapstadt bemerkbar macht, hat die Stützpunktpolitik Roosevelts neue starke Antriebe erhalten. Da das Mittelmeer für den englisch-amerikanischen Nachschubverkehr so gu wie abgeschnitten ist, muß dieser Nachschub nunmehr den großen Umweg über Kapstadt suchen. Das hat Roosevelt veranlaßt, seine Hand nach Südafrika auszustrecken. Wie neuere Mitteilungen besagen, sind bereits nordamerikanische Truppen in der Burenprovinz Natal an der Ostküste Südafrikas eingetroffen. Das legt die Vermutung nahe, daß es den USA. darauf ankommt, den wichtigen Hafen Durban, oder auch Port Natal genannt, für ihre Zwecke zu benutzen, um sich für den Seeweg um das Kap einen eigenen Stützpunkt zu schaffen. Einen weiteren Luft- und Seestützpunkt haben die Amerikaner, wie jetzt durch eine Indiskretion bekannt geworden ist, in Massaua, dem Haupthafen von Italienisch-Erythräa zur Sicherung der großen Route, die über Freetown bzw. Bathurst oder Monrovia durch Afrika hindurch zum Roten Meer führt, neuerdings errichtet. Dieser Stützpunkt an der Ostküste Afrikas hat hier bereits sein Gegenstück in den von England auf Madagaskar geraubten Hafenstädten. Es zeigt sich auch hier in Afrika wieder: je mehr die Weltmacht Englands sich auf der abfallenden Linie bewegt, um so mehr wächst der Ausdehnungsdrang der Vereinigten Staaten. bus.

Die Kämpfe im Kaukasus - Urform des Krieges

Von Kriegsberichter Hans Volkhardt

PK. Wenn man mich fragen sollte, was mich bisher im Krieg gegen die Sowjets am stärksten beeindruckte, so muß ich bekennen: Es ist der derzeitige Kampf unserer Jäger-Division im Westkaukasus. Nicht etwa nur, weil hier die Form der Kriegführung eine besonders schwierige ist, sondern vorerst deswegen, weil in mannigfaltigen Bildern das Urwesen des Krieges sich hier wie nirgendwo sonst dem Bewußtsein unauslöschbar einprägt. Das hier ist der Krieg, wie ihn sich einst unsere Jungenphantasie in schlafgemiedenen Stunden erträumte und wie ihn die Generation, die der erste Weltkrieg noch zu jung vorfand, dunkel im Blut erahnte: der Krieg Mann gegen Mann, der primitive, ja vielleicht sogar im gewissen Sinne unzeitgemäße Krieg, der aus dem Anfang der Menschheit kommend, unwandelbar bis in unsere Tage hinein seine Gültigkeit behalten hat. Ein Stuka-Angriff, ein Feuerüberfall der Artillerie, der Einsatz schwerer Pak- und Flakgeschütze im Erdbeschuß — alles das mag ein gewaltiges kriegerisches Erleben sein, aber die mutige Tat des Einzelkämpfers, der verwegene Angriff der Infanteristen mit der blanken Waffe in der Faust oder der verbissene, sinnlos erscheinende Widerstand in vorgeschobener, totgefährdeter Stellung, das ist jene primitive Urform des Krieges, die uns immer wieder am meisten beeindruckt und die hier in den Waldkämpfen des Kaukasus eine ungeahnte Wiederauferstehung erfährt.

Unsere Jägerdivision ist aus den weiten Steppen der Ukraine und des Kubangebirges herausgetreten. Es hat dort oft genug harte infanteristische Kämpfe gegeben, denen aber letzthin immer die schweren und neuzeitlichen Waffen Wegbereiter waren. Das ist im Bergland des Kaukasus anders geworden. Die dichten Wälder und zahlreichen Schluchten und Täler lassen den Einsatz der schweren Waffen kaum zu. Der Kampf wird allein entschieden durch unsere Jäger, die hier ein unerhört wuchtiges Kapitel ihrer glorreichen Geschichte schreiben. Seit Wochen liegen sie in den Bergen vor einem Gegner, dem das Leben nicht mehr sinnvolle Erfüllung einer großen gemeinschaftdienenden Berufung ist, sondern eine Zwangsform, aus der er sich nicht lösen kann, es sei denn durch den Tod. Die Maschinenpistole des Kommissars und seiner Knechte verwehrt den Weg zurück, so verbleibt nur der sinnlose Widerstand vor dem Ansturm der deutschen Waffen und das blinde Vertrauen auf Glück.

Man muß schon mit den Jägern in die Berge steigen und tagelang bei ihnen geblieben sein, um die Größe ihrer soldatischen Leistung voll ermessen zu können. In dem dichten Unterholz der Wälder hocken sie in Löchern und Erdbunkern, die weit auseinandergezogen sind, so daß jeder einzelne für sich isoliert erscheint. Vorgeschobene MG.-Stände und Horchposten sichern gegen den Feind. Die Gesichter der Jäger sind bärtig und rauh. In den Bergen fehlt das Wasser. So müssen sie warten, bis sie wieder einmal ins Tal hinunter kommen. Die Nächte sind voll von dunklen Geschehnissen. Knackt nicht irgendwo das dürre Holz unter den Stiefeln eines heranschleichenden feindlichen Spähtrupps? Dringt nicht von dort der verhaltene Schall russischer Laute? Die Sinne sind gespannt, bis das fahle Morgenlicht in den finsteren Schoß der Wälder einbricht. Der Nebel webt ein feuchtes Tuch und in der Kälte des Morgens erzittert die Haut. Oft aber rieselt Regen durch das lichte Geäst. Dann sammelt sich in den Löchern das erdfarbene Wasser in Lachen, durchdringt die Decken, Stiefel und Uniformen und verwandelt den Waldboden in einen klebrigen Teig. Dann wissen die Jäger, daß das Mittagessen spät herankommt oder gar ausbleibt, da die Trägerkolonnen auf dem glitschigen Trampelpfad stecken bleiben.

Der Tag des Angriffs ist da. Aus den Löchern und Gräben brechen die Jäger auf. Sie tasten sich durch das Dickicht vor. Jeder einzelne ist auf sich selbst gestellt, irgendwo rechts und links neben sich weiß er den Kameraden. Von Baum zu Baum federt ein Schritt, bis plötzlich aus Gebüsch und Versteck der feindliche Geschoßhagel ihn überfällt. Hohe Baumstümpfe, Erdspalten und unsichtbare Bunker speien Feuer. Die Splitter der in den Baumwipfeln krepierenden Geschosse leichter und schwerer Granatwerfer spritzen zischend in das Unterholz, die Granaten schwerer Artillerie wimmern heran und brechen das Geäst in Fetzen. Kaum ist auf zehn Meter etwas zu erkennen. Durch diese höllische Feuerwand arbeiten sich die Jäger an die Widerstandsnester heran, Handgranaten zerbersten zwischen den Stämmen, Maschinengewehre rasseln pausenlos, der Kampf Mann gegen Mann hebt an. Da steigert sich die Größe des einzelnen ins Heldenhafte. Ganz allein hat er den Kampf zu bestehen, den Kampf im Innern gegen die Schwäche und Verzagtheit der Seele, die vielleicht in letzter Sekunde dem soldatischen Imperativ auszuweichen droht, und den Kampf nach außen gegen einen Gegner, der die Vertrautheit und Kenntnis des Geländes sowie den gefährlichen Geist der Verzweiflung auf seiner Seite hat. Wenn aber links und rechts im Gebüsch der nächste Kamerad zusammenbricht und der Jäger einsamer wird, dann erfaßt ihn statt lähmenden Entsetzens ein heißer Wille, wie jenen jungen Leutnant, der mit einigen zusammengescharten Männern seiner Kompanie wie ein rächender Gott in die Stellung des Gegners einbrach und im Rausch des männlichen Kampfes über sechzig feindliche Widerstandsnester aushob.

Wenn so der Krieg in seiner Urform waltet und die Schicksale der Kämpfer unter seine unerbittlichen Forderungen stellt, dann mag die Erkenntnis aufgehen, daß der deutsche Infanterist, der Einzelkämpfer in den Waldbergen des Kaukasus sein Höchstteil an menschlicher Größe vollbringt. Versteht man nun, wenn ich am Anfang bekannte, daß der Kampf unserer Jäger im Westkaukasus mein stärkstes Erleben ist?

Erfolgreiche Luftkämpfe über Aegypten

DNB. Rom, 21. Okt. Der italienische Wehrmachtbericht vom Mittwoch hat folgenden Wortlaut: Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt: In hartem heftigem Luftkampf gegen starke feindliche Verbände errang die italienische Luftwaffe über Aegypten einen bedeutenden Erfolg. Verschiedene Dutzend Flugzeuge wurden nach bisherigen Feststellungen von den tapferen und unermüdlichen Jagdstaffeln abgeschossen, unter denen sich besonders die des 3. und 4. Sturmes auszeichneten. Zahlreiche weitere Flugzeuge wurden im Luftkampf von deutschen Jägern abgeschossen, sechs von der Bodenabwehr zum Absturz gebracht. Zur Zeit werden die genauen Zahlen der feindlichen und der eigenen Verluste ermittelt.

Deutsche Bomberverbände setzten die Angriffe auf die Flugplätze von Malta fort.

Englische Flugzeuge warfen einige Bomben auf die Außenbezirke von Catania ab. Schäden wurden nicht gemeldet.

Die Luftkämpfe an der Alamein-Front

d. Ueber der nordafrikanischen Front kam es am 20. Oktober zu heftigen Luftkämpfen. Während der Mittagsstunden flogen, wie das Oberkommando der Wehrmacht mitteilt, etwa 22 britische Bomber im Schutze von 150 Jagdflugzeugen in mehreren Wellen gegen die Alamein-Front an. Sofort gestartete „Messerschmitt"-Staffeln stellten die zahlenmäßige Uebermacht noch vor Erreichen der deutschen Linien. Die britischen Jagdflugzeuge wurden von den Bombern getrennt, so daß diese nicht imstande waren, ihre geplanten Bombenangriffe durchzuführen. Während die deutschen Jäger die britischen „Curtiß" und „Hurricanes" bekämpften, setzte die Flak-Artillerie der vorderen Frontlinie mit starkem Abwehrfeuer ein, das den britischen Bomberverband zum Abdrehen zwang. Zwei der britischen Bomber wurden abgeschossen. Hart am Rand des Sperrgürtels entwickelten sich heftige Luftkämpfe. Immer wieder versuchten die britischen Jäger sich zu einer neuen Front gegen die deutschen Jagdflugzeuge zu sammeln, unsere Jäger packten sie aber jedes mal und schlugen sie zurück. Nach bisher vorliegenden Meldungen wurden neun britische Jagdflugzeuge bei nur einem einzigen deutschen Verlust abgeschossen. Nach diesen blutigen Verlusten zogen es die Briten vor, ihre erfolglosen Unternehmungen abzubrechen und nach Osten abzudrehen. Nachdrängende deutsche Jagdflieger konnten beobachten, daß einige britische Flugzeuge mit schweren Treffern zur Notlandung in der Wüste ansetzten.

Plötzlich fehlen in den USA. Arbeitskräfte

d. Genf, 21. Okt. In den Korrespondentenberichten erörtern verschiedene englische Sonntags- und Morgenblätter das in den USA. bestehende Arbeitsproblem. Dabei stellt der Neuyorker Korrespondent der Londoner „Times" fest, es müsse nunmehr ermittelt werden, ein wie großes Arbeiterheer die ständig wachsende Rüstungsindustrie der USA. benötige, insbesondere aber, wie man diese Arbeiter beschaffe. Wie wichtig die Lösung des amerikanischen Arbeiterproblems sei, habe sich kürzlich herausgestellt, als es plötzlich an Arbeitskräften für die Kupfer-, Blei- und Zinkminen sowie für die Landwirtschaft fehlte und gleichzeitig Hilferufe aus anderen Zweigen der Kriegsindustrie laut geworden seien, der es an Facharbeitern mangelte.

Unsere Kolonnenfahrer im zähen Kampf mit Wasser und Schlamm

Die Schlammperiode hat begonnen

* Im mittleren und nördlichen Frontabschnitt bei anhaltender Schlechtwetterlage keine nennenswerten Kampfhandlungen, lautete die Meldung des Oberkommandos der Wehrmacht über den Ablauf des 19. Oktober. Hinter diesen Worten verbergen sich jedoch auch Kämpfe, zwar nicht gegen die Bolschewisten, sondern gegen Wasser und Schlamm, der von Tag zu Tag anwächst und langsam alle Bewegungen in den Stellungen und auf den Straßen erstickt. Jetzt kommt die Zeit, in der die Versorgungstruppen, vor allem die motorisierten und bespannten Kolonnen Uebermenschliches zu leisten haben.

Zwei Fahrer fuhren mit ihrem Verpflegungs-LKW. die Hauptnachschubstraße herunter. So lange sie festen Straßengrund unter sich hatten, kamen sie gut vorwärts. Kleine Täler, in die der zähe Schlamm von den Hängen heruntergeflossen war, wurden mit Vollgas durchfahren, daß der Dreck über Kühler und Aufbauten flog. Dann aber mußten sie von der Hauptstraße abbiegen. Der Schotter der Verbindungsstraße war von den vorausgefahrenen Fahrzeugen, zusammen mit den in die ausgefahrenen Spuren geworfenen Aesten und Bohlen zum zähen Brei zermahlen. Einige Meter trug der Schwung den Wagen noch vorwärts, dann saß er bis über die Achsen fest. Zum Glück kam an dem langsam absinkenden Fahrzeug eine schwere Zugmaschine vorbei, deren breite Gleisketten noch genügend Auflage auf dem tiefdurchweichten Boden fanden und nahm den Wagen ins Schlepp. Die Motore heulten auf. Die Zugmaschine zog an und der angehängte Wagen schob sich wie ein Schlitten, ohne daß sich die Räder drehten, vorwärts. Immer wieder anruckend, riß die Zugmaschine den Lastkraftwagen durch den flachen Moorgrund. Beim Anfahren eines Brückensteges krachte es in der Zugmaschine. Die Gleiskette hing schlaff und wollte ausspringen. Der Spannbolzen war gebrochen. Jetzt begann eine jener schwierigen Reparaturen bei strömendem Regen. Alles hängt davon ab, daß sie fertig wird, bevor die Fahrzeuge durch ihr Gewicht absacken. Die Fahrer werfen sich in den Dreck unter die Zugmaschine. Sie schrauben, hämmern und arbeiten fieberhaft, bis sie noch im letzten Augenblick vor dem Versinken der Fahrzeuge fertig sind. Ein kräftiger Ruck und der feste Bodenbelag des Brückensteges ist erreicht.

Dann ging es den Hügelhang herauf. Oben wurde die Straße wieder etwas fester. Von hier aus mußte der Verpflegungswagen allein weiter fahren. Der Beifahrer lief neben dem Wagen her und warf fortwährend Aeste vor die Räder, damit sie etwas festeren Halt hatten. Stunden dauerte es, bis der taumelnde schliddernde Lastkraftwagen zwei bis drei Kilometer im Dreck vorwärts gekommen war, dann standen die lehmbedeckten Fahrer am Beginn des Knüppeldammes, der hügelabwärts durch überschwemmte Wiesen und jenseits wieder hinauf zum Bataillonsgefechtsstand führte. Da wurde das Fahrzeug von den Posten am Gefechtsstand und von feindlichen Flugzeugen erkannt. Während der LKW. langsam anfuhr, kamen schon die ersten Bomben. Auf dem stark geneigten Knüppeldamm rutscht der Wagen abwärts. Er ist nicht zu halten. Die beiden Soldaten sehen und hören nichts. Sie achten nur auf ihr Fahrzeug. Der Fahrer schaltet den Rückwärtsgang ein, um zu bremsen. Nichts hilft mehr. Der Beifahrer springt ab, sucht einen Balken und wirft ihn gerade noch rechtzeitig vor die Räder, bevor der Wagen in die frischen Trichter am Rand des Tümpels stürzen kann. Auch die Brücke war von Zufallstreffern zerstört.

Nun kam die letzte Arbeit. Diesseits des Schlammteiches die beiden Fahrer und jenseits die Infanteristen, die auf ihre Verpflegung warteten, dazwischen die eingestürzte Brücke. Da half nichts, als hinein in die eiskalte Dreckbrühe. Bis zu den Hüften im Schlamm stehen Fahrer und Infanteristen und bilden eine Kette. Von Hand zu Hand gehen die Säcke mit dem kostbaren Brot, mit Fleisch, Fett und Post. Alles kam hinüber. Weiter wanderten die Säcke auf den Schultern der Infanteristen. Oft fielen sie hin. Nasser und schwerer wurden die Lasten. Dort, wo die knietief überschwemmten Laufgräben begannen, halfen die lehmverkrusteten Hände der Grabenbesatzungen weiter. Schließlich landen Rationen und Feldpost in den Unterständen der vordersten Stellung.

Zeitgeschehen in Kürze

Lübeck. Der mit der Führung der Geschäfte des Oberbürgermeisters von Lübeck beauftragte Staatskommissar Senator und Bürgermeister, Kreisamtsleiter Dr. Böhmcker, ist plötzlich gestorben.

Genf. „Sunday Times" berichtet, daß das Versorgungsproblem der Sowjetunion erneut in Washington und in London in den Brennpunkt des politischen Interesses gerückt ist. Das Problem werde dadurch besonders verwickelt, daß die Liste der von der Sowjetunion dringend benötigten Güter von Tag zu Tag länger werde.

Genf. Seit der Verhaftung Gandhis und anderer führender Nationalisten liegen alle Texilwerke in Ahmedabad, einem Textilzentrum Indiens, völlig still, berichtete „News Chronicle". Die Arbeiter hätten die Stadt verlassen und verdienten sich ihren Unterhalt auf dem Lande bei Einbringung der Ernte.

Genf. Der USA.-Botschafter in Moskau ist in Washington eingetroffen, um Roosevelt und Hull über die diplomatische und militärische Lage der Sowjetunion zu berichten.

Rom. Der Oberbefehl des iranischen Heeres und der iranischen Luftwaffe wurde, wie hier bekannt wird, mit der Begründung eines angeblichen Anschlages gegen den englischen Gesandten in Teheran, der iranischen Regierung entzogen und von General Wilson, dem englischen Oberbefehlshaber des Abschnittes Iran—Irak, übernommen.

Vigo. Der Brennstoffmangel in Uruguay nimmt katastrophale Ausmaße an. Dee Leiter der staatlichen Breennstoffgesellschaft erklärte, daß trotp striktester Rationierung die Reserven nicht länger als für 25 bis 30 Tage ausreichen.

Vigo. Zwischen dem brasilianischen Amazonas-Gebiet und den USA. ist jetzt ein regelmäßiger Frachtflugdienst für den Rohgummi-Transport eingerichtet worden, da die Unsicherheit des Schifffahrtsweges zu groß ist.

Stockholm. Die Königin von England hat, wie der englische Nachrichtendienst meldet, Frau Eleonor Roosevelt nach London eingeladen. Frau Roosevelt erklärte, sie werde diese Reise nach England mit praktischen Aufgaben verbinden, da sie Expertin in der internationalen Jugendwohlfahrt sei.

Sofia. Wie aus Jerusalem bekannt wird, haben die Engländer in gleicher Mißachtung der Sicherheit der Zivilbevölkerung und der religiösen Heiligtümer wie in Kairo, seit einiger Zeit in Jerusalem in den Stadtvierteln der Altstadt, in denen u. a. die Omar-Moschee und die Grabeskirche liegen, sowie auf dem durch seine Altertümer bekannten Stadtteil Zion, Munitions- und Bombenlager errichtet.

Istanbul. Nach Meldungen aus Bagdad hat der englische Oberkommandierende im Irak und Iran, General Wilson, auf einer Pressekonferenz in Bagdad seiner Unzufriedenheit mit dem Irak wegen des Fehlens einer ersprießlichen Zusammenarbeit Ausdruck gegeben.

Santiago de Chile. Das chilenische Kabinett ist zurückgetreten.

Verleger: Alfred Reiff (bei der Wehrmacht)
Druck und Verlag: A. Reiff & Cie., Offenburg.
Verlagsleiter: R. Hack. Hauptschriftleiter: Dr. Fr. Werner, Anzeigenleiter: Rudolf Berton. (Pl. Nr. 8)

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Kinzig-, Wolf- und Gutachtal

Umschau in Haslach

Todesfälle

Im Alter von 34 Jahren ist der Panzerobergrenadier Wilhelm Walter infolge eines Unglücksfalles den Heldentod gestorben. Der Verstorbene ist der Sohn des Reichsbahnangestellten Hermann Walter in der Seilerstraße. — Im Alter von 57 Jahren verstarb nach schwerer Krankheit unser Mitbürger Theobald Stehle. Den Hinterbliebenen wendet sich herzliche Anteilnahme zu

Auszeichnung

Obersturmführer Lambert Schättgen von hier hat sich das Eiserne Kreuz I. Klasse verdient.

Luftschutzübung

Das Bürgermeisteramt gibt in der heutigen Ausgabe bekannt, daß in den nächsten Tagen in unserer Stadt eine Luftschutzübung stattfindet. Die Bekanntmachung weißt besonders darauf hin, daß während der Uebung sich alles ernstfallmäßig zu verhalten hat.

Vom Fußballsportverein

Nach langem hin und her hat sich der Fußballverein entschlossen, auch weiterhin an den Pflichtspielen teilzunehmen. Durch Einberufung verschiedener Spieler entstanden große Lücken in den Haslacher Reihen. Der Verein versucht nun durch die Hereinnahme jüngerer Spieler diese Lücken zu schließen, was wohl nicht ganz gelingen dürfte. Allerdings hat der letzte Kampf in Biberach bereits gezeigt, daß guter Nachwuchs vorhanden ist.

Am kommenden Sonntag muß die Jugend nun nach Schiltach fahren, um dort das fällige Rückspiel auszutragen. Das Vorspiel in Haslach endete unentschieden 4:4. Dieses Ergebnis wird für beide Vereine Ansporn sein, gilt es doch für beide Vereine ihren Tabellenplatz zu festigen. Es ist daher mit einem sehr spannenden Kampf zu rechnen, dessen Ausgang völlig offen ist. Es ist dies das schwerste Spiel, das Haslach noch auszutragen hat, und wir hoffen und wünschen dem FSV. 1911 einen recht guten Erfolg.

In den restlichen Spielen muß Haslach noch nach Nordrach und empfängt dann auf eigenem Platz Hausach und Wolfach. G—r.

z. Fischerbach. (Ferien.) Die Ferien an der hiesigen Schule wurden um eine Woche verlängert. Der Unterricht beginnt wieder am 30. Okober. Da auf den Feldern und in den Häusern noch viel zu arbeiten ist, wird die Ferienverlängerung allgemein begrüßt. Die Kinder können sich gerade jetzt im Kriege besonders nützlich machen. Sie werden gern ihr Kraft einsetzen und dadurch auch einen Beitrag leisten zum Siege.

Welschensteinach. (Todesfall.) Im Alter von 53 Jahren verstarb unser Mitbürger Schuhmachermeister Anton Schwendemann nach langer, schwerer Krankheit.

Kreisstadt Wolfach

Was das Tonfilmtheater bringt

r. Ueber Samstag und Sonntag läuft im hiesigen Tonfilmtheater ein Paul Verhoven-Film der Tobis, betitelt „Die Nacht in Venedig". Schon allein das Wort Venedig hat für uns alle einen zauberhaften Klang und manche Sehnsucht nach dem herrlichen Süden wird beim Klang des Wortes Venedig geweckt. Wenn wir aber darauf hinweisen können, daß bei diesem reizenden Film die wunderbaren Melodien von Johann Strauß erklingen und daß namhafte Filmgrößen diesem anspruchsvollen Filmwerk durch ihr Mitwirken erhöhten Reiz und gediegene Ausdrucksform verleihen, so braucht man sich nicht wundern, daß sich dieser Film die Herzen auch der hiesigen Besucher des Tonfilmtheaters erobern wird.

Termin des Säuglingskurses

r. Schon wiederholt wurde auch an dieser Stelle über die Beratungsstelle geschrieben und auf die hier stattfindenden Mütterschulungskurse hingewiesen. So wurde kürzlich auf den Beginn eines Säuglingskurses aufmerksam gemacht, der nun am kommenden Montag, 26. Oktober, 20 Uhr, beginnt. Es bedarf wohl kaum eines besonderen Hinweises, daß dieser Kurs, der voraussichtlich zehn Abende in Anspruch nehmen wird, recht zahlreich besucht wird.

Japan, Land und Leute

r. Wir wollen auch an dieser Stelle nochmals auf die Vorführung einer interessanten Serie Lichtbilder über „Japan, Land und Leute" hinweisen, wozu Kreispropagandaleiter Otto Baum einen aufklärenden Vortrag halten wird. Die Veranstaltung findet morgen Freitagabend, 20 Uhr, im Rathaussaal statt. Den Verhältnissen Japans, als unserem treuen Bundesgenossen, dürfte schon reges Interesse entgegengebracht werden und es wird deshalb auch ein guter Besuch erwartet.

Die Krauthändler kommen

r. Dieser Tage fahren die Krauthändler aus dem benachbarten Schwabenlande wieder durch unsere Stadt und finden überall frohe Abnehmer ihres köstlichen Gutes. Die Eindeckung des Krautbedarfs nimmt auch in diesem Herbst den normalen Verlauf.

Oberwolfach. (Heldentod.) Hauptmann Baumstark ist in einem Heimatlazarett an seinen schweren Verwundungen erlegen. Der Verstorbene war des öfteren in unserem Ort ein gern gesehener Gast und auch überall bekannt. — (Auszeichnung.) Das Eiserne Kreuz II. Klasse erhielt Obergefreiter Wilhelm Herrmann.

Kirnbach. (Kundgebung.) Auch in unserem Orte fand über das vergangene Wochenende eine Kundgebung statt, die einen recht guten Besuch aufweisen konnte. Nach einer herzlichen Begrüßung durch den Hoheitsträger sprach Pg. Entenmann aus Calw in mitreißender Weise über die Kriegslage und besonders über die Ursachen, die zu diesem zweiten Weltringen Anlaß gaben. Unsere Soldaten erfüllen ihre äußerste Pflicht und werden den Sieg erringen. Auch wir in der Heimat werden unsere Pflicht tun und unseren bescheidenen Anteil zur Erringung des Sieges beitragen. Dem Redner wurde herzlicher Beifall zuteil.

Aus dem Elztal

Gutach b. Waldkirch. (Todesfall.) Frau Emma Hummel ist unerwartet rasch aus dem Leben geschieden.

Elzach. (Altersjubilar.) Unser Mitbürger Schreinermeister Engelbert Herr kann bei bester Gesundheit seinen 70. Geburtstag feiern. Zu gleicher Zeit feiert der Jubilar das 35jährige Bestehen seine Betriebes.

Prechtal. (Heldentod.) Jäger Fritz Breithaupt fand im Alter von 20 Jahren im Osten den Heldentod für sein Vaterland.

Harmersbach- u. Nordrachtal

Zell a. H. (Von der Ortsgruppe der NSDAP.) Freitag, 23. Oktober, 20 Uhr, findet in der Bahnhofrestauration Dienstappel für sämtliche Politischen Leiter, Walter und Warte statt. — (Von der NS.-Frauenschaft, Deutsches Frauenwerk.) Heute Donnerstag, 22. Oktober, 20 Uhr, Heimabend im Rathaus.

Als im Kinzigtal noch der gute Wein in großen Mengen wuchs

Ueberall im vorderen Kinzigtal sind noch Spuren des einstigen reichen Weinbaues zu sehen. Und dazu war nur eine einzige Weintrotte in Fischerbach vorhanden. Allerlei vom Maurer Josef Bächle, der später die Weintrotte und das Anwesen erwarb und den alle den „kritischen Murer" nannten.

Von Karl May, Fischerbach

Wieder einmal ist der Herbst gekommen. Der Landmann hat viel, viel Arbeit. Da heißt es Obst brechen und Kartoffel ausmachen, Acker fahren und einsäen. Auf unsern Bäumen reift edles und schönes Obst. Es ist von einem Wohlgeschmack sondergleichen. Und dennoch wird so mancher Apfel nicht gegessen, sondern zur Bereitung von Most verwendet. Fast in jedem Hause steht eine Obstmühle und eine Trotte. Da wird das Obst zermahlen und ausgepreßt. Wie laben sich die Kinder an dem süßen Apfelsaft und wie mundet der Most dem Erwachsenen, wenn er so leicht im Halse krazt!

Heutzutage werden in unserem Dörflein nur Aepfel getrottet. Einstmals aber, da wuchsen Reben vom Herrenberg, am Reichenberg und bis zur Klinze. Ueberall sieht man noch die Rebmäuerlein, die Spuren einstigen Weinbaues. Viel, viel Trauben wurden damals geerntet und daraus köstlicher Wein bereitet. Dazumals hatten die Bauern mehr Wein in ihren Kellern als heutzutage Most. 6000 bis 10 000 Liter Wein waren durchaus keine Seltenheit in einem Hofe. Was aber selten, sehr selten war, das waren Trotten. In ganz Weiler und Eschau stand in jener Zeit nicht in einem einzigen Hofe eine Trotte. Wo wurden dann die Trauben getrottet?

Nun, damals mußten sämtliche Trauben in einer Trotte ausgepreßt werden. Diese Trotte war Eigentum des Fürsten von Fürstenberg. Sie stand jahrhundertelang am Dorfausgang gegen Haslach, gegenüber dem Hause des Zimmermeisters Josef Schmidt. Alte Leute werden sich noch daran erinnern; das junge Geschlecht weiß so gut wie nichts mehr davon.

Daß alle Trauben daselbst getrottet werden mußten, das hatte seinen guten Grund. Der Fürst von Fürstenberg bezog nämlich den Weinzehnten, d. h. den zehnten Teil vom Ertrage des Herbstes. Wer also 20 000 Liter Wein erhielt, hatte 2000 Liter dem Fürsten abzuliefern. Da nun alle in der fürstlichen Trotte ihren Wein machen mußten, ging dem Landesherrn kein Tröpflein des Zehnten verloren. Der Trottknecht führte Tag und Nacht die notwendige Aufsicht. Vielleicht — und wir wollen es gerne hoffen — hat er doch manchmal ein Auge zugedruckt.

Mit der Trotte war die Zehntscheuer verbunden. In dieser Scheuer wurden all die Garben abgeliefert, welche die Bauern dem Fürsten zu geben hatten. Der Großzehnte umfaßte nämlich den 10. Teil von Weizen, Gerste, Roggen, Hafer und Raps. In der Zehntscheuer war auch Platz für den Kleinzehnten, welcher von Erbsen, Bohnen, Linsen, Kartoffeln, Kraut, Rüben, Hirsen, Obst, Zwiebeln erhoben wurde. Der Zehnte war beim Landvolk verhaßt. Heinrich Hansjakob wollte schon als Büblein die Zehntgarben, die sein Vater für den Fürsten liefern mußte, anzünden.

In der Zehntscheuer wurden die Garben von den Zehntdreschern ausgedroschen. Mit Bitterkeit mögen unsere Vorfahren an der Zehntscheuer vorbeigegangen sein. Denn darin lagen Naturerzeugnisse für solche, die nicht säten und doch ernteten. Das Landvolk war daher froh, daß man endlich in den Jahren nach 1830 den Zehnten ablöste. Durch Zahlung einer einmaligen Summe wurde das Volk endlich von diesen Abgaben befreit.

Nach Ablösung des Zehnten war die Scheuer und Trotte für die fürstliche Standesherrschaft wertlos und schritt sie deshalb zum Verkauf des Gebäudes. Als Steigerer erscheint am 13. März 1844 der Krämer Hans. Er war damals Besitzer des Hofes, den heute Johann Eble innehat. Der Kaufpreis für die Trott- und Zehntscheuer, Gebäude samt den drei darin befindlichen Trottenbetten, betrug 1410 Gulden. Sechs Tage später ging das gleiche Anwesen mit der in diesem Gebäude sich befindlichen großen Baumtrotten samt den noch vorhandenen Gerätschaften um 1300 Gulden an Maurer Josef Bächle über. Dieser stammte aus Hambach, Pfarrei Zell. Dortselbst war er 1807 geboren. Im Dezember 1838 hatte er sich mit Magdalena Rauer verheiratet. Muß ein komischer Kauz gewesen sein, dieser Josef Bächle. Jung und alt nannten ihn deshalb bloß den kritischen Murer. Heinrich Hansjakob hat ihn gar wohl gekannt und ihn auch verewigt. Er schreibt: „Er war ein langer, boshafter Mensch, der gerne die Haslacher kritisierte, d. h. ausschimpfte, wenn sie an seinem Häuschen vorbei ins Tal hinein oder am Abend herausgingen... Gingen die Haslacher zur Hochzeit, so hieß es: „Ihr Haslacher henn s'best Lebe. Ihr kumme nur zum Esse und Trinke zue uns Bure!" Wanderten sie spät abends talab, so rief der Maurer zu seinem kleinen Fensterchen heraus ihnen nach: „So, ihr Haslacher, henn ihr recht gsoffe un gfresse?" Wir Bure müan do wieder alles zahle!" Dann schlug er sein Fensterchen zu, denn die Haslacher lachten ihn nur aus. „Gell, Kritischer, tätsch au suffe, wenn du nit z'gizig-wärsch," riefen sie ihm hohnlachend zu. — Der kritisch Murer war ein vermöglicher, habgieriger Mensch, von dem die bösen Leute sagten, er sei nicht sehr kritisch bei Unterscheidung von Mein und Dein und pflege gern da, wo etwas zu finden, wo er nichts verloren habe."

Der kritisch Murer wandelte die alte Trott- und Zehntscheuer in ein Wohnhaus um und kaufte allerlei Matten, Felder und Rebland hinzu. Sechzehn Jahre lang ärgerte er die Haslacher mit seinen kritischen Bemerkungen. Am 25. Juni 1860 verkaufte er dann sein Anwesen um 3500 Gulden. Wo er sich hierauf niederließ, war nicht zu ermitteln. Die Urkunden melden erst wieder etwas von ihm 1868. In diesem Jahre erwarb er für 1000 Gulden von der Witwe des Theodor Rauer ein Häuslein im stillen Eschbachtälchen. Dort konnte er nicht mehr lange kritische Bemerkungen machen. An einem kritischen Tage, am 13. September 1871, da ward es für den kritischen Murer wirklich kritisch, da holte ihn der unerbittliche Tod.

Käufer seines ersten Hauses war Josef Bührer von Mühlenbach. Dieser verkaufte das Anwesen bereits sechs Jahre später an Georg Müller, der auch ein Mühlenbacher war. Am 27. Dezember 1877 ging das Häuslein um 4000 Gulden an Gottfried Bächle über. Nun nahte aber ein schnelles Ende. Am 19. Juli 1880 ging es in Flammen auf. Gottfried Bächle erhielt 1058 Mark Brandentschädigung. Am 30. August ward ihm auch die Erlaubnis an einem anderen Platz den Neubau zu errichten. Hierzu wählte er den Ellengrund. Den freiwerdenden Platz von 4 Ar verkaufte er um 358 Mark an Johann Eisenmann, erstellte daselbst 1929 ein schönes Wohnhaus.

Wo einst der kritisch Murer seine boshaften Bemerkungen machte, da leben jetzt friedfertige Menschen. Besonders die in dem Hause wohnenden zwei Frauen sind wahre Zierden ihres Geschlechtes. Wenn man auch sonst gar nichts von ihnen wüßte: Ihre Liebe zu den Blumen gibt allein schon Zeugnis von ihrem guten und friedsamen Wesen.

Aus dem hinteren Kinzigtal

Schiltach. (Heldentod.) Unteroffizier der Luftwaffe Rudolf Armbruster fand bei einem Feindflug den Heldentod.

a. Schenkenzell. (Begrüßungsabend.) Kaum daß die letzten Erholungsurlauber verabschiedet und in ihre Heimat zurückgekehrt waren, traf man schon Vorbereitungen, die neuen Urlauber zu empfangen und zu begrüßen. So kamen eine stattliche Anzahl Urlauber aus 61 badischen und elsässischen Betrieben hier an, um ebenfalls einen schönen Erholungsurlaub zu genießen. Als erster Auftakt der Harmonie und Verbundenheit war ein Empfangs- und Unterhaltungsabend vorgesehen, dem auch die Urlauber und die Bürgerschaft in großer Zahl Folge geleistet haben. Im Sonnensaal herrschte ein froher Betrieb, als Bürgermeister und Ortsgruppenleiter, Pg. August Herrmann, Gelegenheit nahm, die neuen Gäste auf das herzlichste willkommen zu heißen. Er versicherte den Gästen, daß alles getan wurde, um zunächst die Urlauber gut unterzubringen und zu verpflegen, wie auch darauf Bedacht genommen wurde, auch den diesmaligen Gästen ein Programm während der Ferienziet zu bieten, das sie sicherlich alle befriedigen wird. In seinem Willkommengruß sagte der Bürgermeister u. a., daß Schenkenzell in den Zeiten vor dem Kriege in einem Sommer etwa 20 000 Uebernachtnugen an Gästen zu verzeichnen hatte. Dank der schönen und gesunden Lage unseres Kurortes haben sich die Gäste alle gut erholt und haben gesund und gestärkt wieder in ihre Heimat zurückkehren können. Heute in der Kriegszeit wurde diese Möglichkeit von der Gauwaltung der DAF. bzw. dem Reichserholungswerk angeboten und gerne und freudig sind die Erholungsurlauber dem Rufe unseres Ortes gefolgt. Auch diesen Gästen wünscht der Ort Schenkenzell beste Gesundung und Erholung, so daß alle Urlauber, gekräftigt an Leib und Seele, wieder an ihre Arbeitsplätze zurückkehren können. Dem anwesenden Gaubeauftragten, Pg. Birkenmaier, dankte der Redner recht herzlich für sein Erscheinen. Die Musik war ebenfalls wieder im Dienste des Abends und gab Proben ihres geschulten Könnens. So verlief der erste Abend mit den Urlaubern auf das beste und auch die Urlauber selbst waren nicht müßig, gleich in herzlicher Weise sich an der Unterhaltung zu beteiligen. Mögen unseren Urlaubern schöne und sonnige Urlaubstage beschieden sein.

Freudenstadt. (Auszeichnung.) Mit dem EK. II wurde ausgezeichnet: Gefreiter Eugen Widmaier. — (Vortragsabend.) Die Frauen der NS.-Frauenschaft erlebten am vergangenen Montagabend einen besonders wertvollen Gemeinschaftsabend. Es sprach Frau Würz von Freudenstadt über Aegypten.

Chronik aus Schramberg

Schramberg. (Auszeichnung.) Das EK. II verdiente sich SS-Sturmmann Wilfried Hug von hier. (Familiennachrichten.) Im Standesregister sind in der Zeit vom 11. bis 17. Oktober eingetragen: 5 Geburten, 5 Heiraten und 6 Sterbefälle. — (Todesfall.) Den Heldentod für Führer, Volk und Vaterland erlitt im Alter von 28 Jahren Obergefreiter Adolf Sprenger aus dem Stadtteil Sulgen.

Der König der Ärzte

Ein Paracelsus-Roman von Pert Peternell

Nachdrucksrecht nur durch Prometheus-Verlag Dr. Eichacker, Gröbenzell bei München

Der Größte ist der, der die Natur und die Wunder weiß, lernt und erfährt. Der nichts kann, noch erfährt, noch weiß, ist tot. Paracelsus.

Vorspiel 1525

„Eine böse Nacht!"

Matthäus Lang, der Erzbischof, stand am offenen Fenster. Ein kühler Wind riß ihm die Worte vom Mund. Er zog den Purpur fester, die frostige Kühle aber wich nicht. Sie kam aus seinem Herzen.

Nie noch im Leben war er so einsam gewesen; nie noch seit der Zeit seines jähen Aufstiegs so ohne Macht.

„Eine böse Nacht ist das für mich!" wiederholte er und drehte sich mit jähem Ruck herum „Riebeisen, die Bayern müssen helfen!"

Doktor Riebeisen trat heran.

Sein Gesicht war von undurchdringlicher Glätte, es verriet nichts von seinen Gedanken. Auch die Augen waren grau verhangen; es war kein feindseliges Flackern, doch auch kein mitfühlendes Leuchten in ihnen.

„Sie werden es nit tun, Reverendissime . . ." antwortete er, und auch seine Stimme war weder kalt noch warm

Der Erzbischof biß knirschend die Zähne aufeinander. Heiße, flackernde Wut überkam ihn.

Natürlich helfen sie mir nit! dachte er erbittert.

Wilhelm und Ludwig, den Bayernherzögen, war er nicht genehm. Sie hätten den Bischofssitz Salzburg ihrem Bruder Ernst vermeint. Er aber, Matthäus Lang, hatte seine Hand darauf, und er war gewohnt, zu siegen, zu verdienen. Er setzte immer seinen Willen durch.

Seine schöne Schwester Apollonia hatte ihm das Tor aufgetan zum Kaiserhof. Rasch war er die schlüpfrigen Stufen zum Sekretär, zum Vertrauten, zum Bevollmächtigten, zum Diplomaten des Kaisers emporgeklettert, und aus dem Augsburger Bürgersohn Matthäus Lang war ein Edler, war der salzburgische Landesfürst geworden.

In dieser Nacht aber war seine Nacht ein Nichts.

„Ein Nichts!" fauchte er hinaus in den Wind.

Doktor Riebeisen sah ihn prüfend, lauernd an. Zu sehen, daß sein harter, selbstgefälliger und eigensüchtiger Herr sich bis zur Schande erniedrigt fühlte, war Balsam auf manche nicht vernarbte Wunde, die der Fürst geschlagen.

Der Erzbischof wandte sich wieder dem Fenster zu. Niemand sollte merken, wie nah ihm alles ging!

Auf dem urewigen Rauschen der Salzach schwammen Schreie, schwamm Trommelschlag und Hörnerschall. Durch die Gassen liefen Lichter. Die hatten alle nur eine Richtung, ein Ziel: das Steintor! Dort traf alles Lärmen und Schallen zusammen, das von außen und das von innen; um Mitternacht vereinigte es sich und ergoß sich mit gesteigertem Brausen in die Stadt.

Der Erzbischof erschauerte.

Hier unten wurde das Nichts, die Ohnmacht zur Macht . . .

In dieser Nacht der Einsamkeit war er gefesselt an Händen und Füßen, war er ohne Rat und Hilfe. Er mußte froh sein, daß nackte Leben hier oben in der Festung sicher zu wissen, er konnte nichts tun als zusehen, wie unten die siegestrunkenen Bauern in die Stadt strömten . . .

Matthäus Lang wußte, daß dort unten keine Gnade für ihn war — wie auch er niemals Gnade gekannt hatte gegen jene, die sich jetzt wider seine harte Faust empörten und aufstanden.

Aufstanden gegen ihn.

Er wußte ferner, daß auch die Bürger mit den Bauernrebellen gingen und ihnen eben das Tor geöffnet hatten, und daß der Bruder jenes hingerichteten Hans Stöckl, der den Agricola befreien geholfen, die Haufen führte.

Dies war ein trauriges Wissen.

Denn: wenn auch der Rebellion kein größerer Erfolg beschieden sein würde — er mußte doch wohl einmal, allein und machtlos wie er war, mit den Bauern verhandeln, und das war ein so schmerzlich dunkler Flecken auf der Cappa magna uneingeschränkter Herrschgewalt, daß darob wieder die Wut in ihm aufbrannte.

*

Drunten in der Stadt lärmten die Bauern.

Der Jubel über diesen Sieg war groß.

Allen voran schritt der Bauernführer Matthäus Stöckl. An jedes Tor heftete er einen Zettel hin, daß ließ er sich nicht nehmen:

„Dies Haus ist mein, bis der unschuldig Tod meines Bruedern gerochen wird."

Und die Gefängnisse gingen auf.

Trat manch einer ins Licht, der es lange Jahre nicht gesehen. Skelettige Menschen waren es, verdreckt und mit Lumpen bekleidet, mit bleichen, wildbärtigen Gesichtern.

Viele aber blickten noch mit hellen Augen in den Fackelschein, die waren erst vor Tagen in die stinkige Finsternis geworfen worden, oder vor Stunden, wie jener kleine feste Kerl, den die Bürger nun mit warmem Handschlag und bewundernd-verlegenem Lächeln ziehen ließen.

„Ist der Herr von Hohenheim, das!" flüsterte ein Bauer. „Der uns die Vierundzwanzig Artikel geschrieben haben soll . . ." setzte er gewichtig hinzu.

„Wenn's nit bloß Geschwätz ist!" sagte ein anderer laut und grob.

„Zuzutrauen aber wär's ihm!" beharrte der erste und rückte an seiner eisernen Haube. „Er hat es immer mit den armen Leuten gehalten, mit den Niederen, mit den Bauern"

„Hat vielen das Leben gerettet und keinen Pfennig dafür genommen."

„Ist schade, daß er wieder zieht und außer Landes geht!"

„Er zieht?" fragte ein Bürger und strich sich den nassen Bart glatt. „Der einzige, der helfen könnt? Der einen Verwundeten wieder auf die Beine stellt, wenn die andern Aerzt ihn schon begraben wollen?"

„Wir täten ihn notwendig brauchen . . . jetzt!" pflichtete ein Stückknecht bei und hielt den Ladstock wie einen Langspieß vor sich her. „Ist keiner da, der ihn hält?"

„Wer soll ihn denn halten?"

„Den hat schon der Kaiser vergeblich zu halten versucht. Einen Schnaufer lang, einen Rösselsprung bleibt er, dann jagt's ihn wieder und treibt ihn hinaus."

„Seine Zeit für Salzburg ist halt um!"

„Ja, das Volk wußte Hohenheim zu schätzen: Es erkannte in gesundem Empfinden den weiten Abstand zwischen ihm und der Wissenschaft jener gelehrten Doktoren, die noch immer starr am Alten festhielten. Das Volk wußte, daß er himmelhoch über all den Quacksalbern und Zauberdoktoren stand, die groß im Schwange waren und deren jeder sich für den einzig wahren Apostel des Heilens und des Heils hielt. Und wenn es Hohenheims beispiellose Gesunderfolge als Wundertaten oder Teufelei bezeichnete, so doch nur, weil es in seiner Unerweckteit keine bessere Erklärung dafür wußte.

Fortsetzung folgt.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Vom Hochschwarzwald

Triberg. (Heldentod.) Jäger Paul Link fand bei den Kämpfen im Osten im Alter von 32 Jahren den Heldentod.

St. Georgen. (Todesfall.) Einem Herzschlag im Zuge erlegen ist der Postassistent i. R. Christian Kammerer. Auf der Fahrt zwischen Villingen und St. Georgen ist Kammerer plötzlich einem Herzschlag erlegen. — (Berufsjubiläum.) Hauptlehrer Felix Risterer kann auf eine 40jährige Tätigkeit im Schuldienst zurückblicken. Im nächsten Jahre feiert Risterer sein 25jähriges Ortsjubiläum. — Im Alter von 73 Jahren verstarb unser Mitbürger Andreas Fichter nach langer Krankheit.

Gengenbacher Nachrichten

Gengenbach. (Auszeichnung.) Gefreiter Hermann Bühler von hier, wurde mit dem Kriegsverdienstkreuz II. Klasse mit Schwertern ausgezeichnet. Wir gratulieren! — (Löwen-Lichtspiele.) Das Doppelprogramm der Löwen-Lichtspiele bringt Donnerstag, Freitag und Sonntagnachmittag die heitere Filmkomödie der Tobis „Der Sündenbock", eine launige Geschichte eines Sündenbocks, der gar keiner ist, aber trotzdem seinen lebensfremden Tanten zum Anstoß wird. Ein Film für alle, die mit Kindern oder ihrem eigenen Herzen zu tun haben. Von Samstag bis Montag zieht der große Ufa-Film „Zwischen Himmel und Erde" mit Werner Krauß, Gisela Uhlen, Wolfgang Lukschy, Martin Urtel u. a. in den Hauptrollen über die Leinwand. Ein Film, der tief ins Menschliche dringt und Denken und Fühlen gleichermaßen in den Bann seines Themas zieht. Die Deutsche Wochenschau bringt interessante Bildfolgen aus dem Leben unserer Soldaten in Afrika, von dem Besuch eines japanischen U-Kreuzers in einem deutschen Stützpunkt im Atlantik, vom Führerhauptquartier, von einem Luftangriff auf Murmansk, von Kampfszenen aus der Schlacht um Stalingrad und zeigt in spannenden Aufnahmen die gigantischen Leistungen unserer Gebirgsjäger in der Gletscherwelt des Kaukasus. — (Für treue Dienste.) Dem Schulleiter der hiesigen Schulen, Rektor Anton Hugger, wurde für 40jährige treue Dienste das vom Führer gestiftete Treudienstehrenzeichen in Gold verliehen. Aus diesem Anlaß wurde der verdiente Schulmann durch Bürgermeister Hägele seitens der Stadt unter Ueberreichung eines Geschenkkorbes beglückwünscht. Wir gratulieren!

Offenburger Stadtnachrichten

Heldentod. Im Alter von 19 Jahren starb der Soldat in einem Infanterieregiment Matthias Goos bei den schweren Kämpfen im Osten den Heldentod. Der Gefallene, ein Sohn der Witwe Luise Goos, Am Uhlgraben, war früher bei der Baunternehmung A. u. K. Wacker in Arbeit.

Blick in die Ortenau

Ichenheim. (Hohes Alter.) Unser Mitbürger Gottlieb Moritz Schäfer konnte am Sonntag seinen 83. Geburtstag feiern. Der Altersjubilar, der einer der ältesten Einwohner unseres Dorfes ist, erfreut sich noch körperlicher und geistiger Rüstigkeit.

ü. Dundenheim. (Heldentod.) Aus dem Osten kam die Nachricht, daß der Obergefreite Heinrich Schnebel in einem Infanterie-Regiment den Heldentod im Alter von 22 Jahren fürs Vaterland gestorben ist. Schnebel war Inhaber des EK. II und einziger Sohn des Landwirts Gottlieb Schnebel. Die ganze Gemeinde nimmt an diesem Leid der Familie innigsten Anteil.

Goldscheuer. (Heldentod.) Bei den Kämpfen im Osten gab der Gefreite Eugen Fiesel, der einzige Sohn der Witwe Sofie Fiesel, im Alter von 21 Jahren sein Leben für Führer, Volk und Vaterland dahin.

Mit dem Ritterkreuz ausgezeichnet

(DNB) Der Führer verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an: Hauptmann Schmidt, Staffelkapitän in einem Kampfgeschwader; Oberleutnant Nemecek, Beobachter in einer Fernaufklärerstaffel; Leutnant Hemmer, Flugzeugführer in einer Fernaufklärerstaffel.

Hauptmann Rudolf Schmidt, am 26. 12. 1915 zu Halle an der Saale geboren, hat auf den Kriegsschauplätzen im Westen und Osten als Kampfbeobachter, als Flugzeugführer und Staffelkapitän weit über 300 Einsätze geflogen und dabei hervorragende Erfolge erzielt. Seine Leistungen als Einzelkämpfer sind ebenso vorbildlich wie die als Staffelkapitän.

Oberleutnant Ludwig Nemecek, am 24. 8. 1916 in Wien, und Leutnant Hermann Hemmer, am 29. 7. 1917 in Etzenhausen bei Dachau geboren, bilden eine Gemeinschaft, die in engster kameradschaftlicher Verbundenheit Hervorragendes in der Durchführung der ihr übertragenen Kampfaufgaben gegen England leistete. Gemeinsam, allein auf sich gestellt, haben die tapferen Flieger auf weit über hundert Feindflügen mit immer gleichbleibender Einsatzbereitschaft für die Führung Aufklärungsergebnisse erbracht, die sich für den Kampf gegen die englische Versorgungsschiffahrt auswirkten. Die erfolgreiche Besatzung wurde bereits dreimal im Wehrmachtbericht erwähnt und in Anerkennung ihrer Leistungen durch Verleihung des Deutschen Kreuzes in Gold ausgezeichnet. In 39 Fällen durch englische Jäger angegriffen und in schwerste Luftkämpfe verwickelt, gelang es ihr, sechs Flugzeuge sowie zwei Sperrballone abzuschießen.

Laval über die Zusammenarbeit mit Deutschland

DNB. Paris, 21. Okt. Der französische Regierungschef Laval wandte sich in einer Rede an die französischen Arbeiter und führte dabei aus, das höhere Interesse Frankreichs verlange, mit Deutschland eine Politik der Verständigung zu treiben. Seit dem deutsch-französischen Waffenstillstand habe man edelmütige Handlungen des Siegers verzeichnen können, besonders die Freilassung von über 600 000 Kriegsgefangenen, für die die französiscche Regierung dem Führer Adolf Hitler gedankt habe.

Laval erinnerte daran, daß Deutschland für ganz Europa gegen den Bolschewismus kämpfe. Wenn Deutschland unterliege würde es endgültig mit der Unabhängigkeit aller europäischen Nationen vorbei sein und die Sowjets würden in Europa ihre Gesetze diktieren. Laval wies auf den notwendigen Einsatz französischer Arbeiter in der deutschen Industrie hin und erklärte, dieser Einsatz französischer Facharbeiter in Deutschland läge im Interesse Frankreichs selbst und komme den französischen Kriegsgefangenen zugute.

Aus der Heimat am Oberrhein

Starker Besuch der Tabakmusterschau

ew. Im Horst-Wessel-Saal zu Straßburg sind gegenwärtig auf langen Tischen Muster von denjenigen Sandblättern aufgelegt, die am Freitag, 23. Oktober, in Heidelberg zum Aufgebot kommen. Die Probenauflage erfreut sich bei den Fachleuten einer außerordentlich starken Beachtung. Ueberaus lebhaft war vor allem der Besuch seitens der deutschen Zigarrenhersteller aus Hamburg, Bremen, Westfalen, Rheinland, Baden und Württemberg, was nicht verwunderlich ist, handelt es sich hier doch wohl um das beste deutsche Zigarrenmaterial der Ernte 1942, dem aber badische Herkünfte aus dem Ried und Hanauerland nach Aussagen des Sachverständigen, Oberlandwirtschaftsrat Dr. Meisner, der am Dienstag auf der Musterschau auch Regierungsdirektor Rheinboldt von der Finanz- und Wirtschaftsabteilung beim CdZ. und ersten Beigeordneten Bürgermeister Dr. Reuter begrüßen konnte, bestimmt nicht zurückstehen.

Die elsässischen Zigarrengut- und Sandblätter zeichnen sich vor allen Dingen durch große Deckfähigkeit und einwandfreien, ruhigen und sicheren Brand bei reinem Aroma und mildem, aber doch würzigem Geschmack aus. Auffallend ist auch die Dünnrippigkeit und große Blattfülle, wodurch das Material in der Verarbeitung besonders wertvoll sich erweisen wird.

Auf der Musterschau findet die goldgelbe elsässische Burley-Sorte seitens der Rauchtabakhersteller, aber auch bei der Schwarzen Zigarette die allergrößte Beachtung. Bei dieser Sorte handelt es sich um eine Kreuzung zwischen dem in Rheinau gebauten „Geudertheimer" und Original-Burley, also eine amerikanische Sorte mit Rückkreuzung auf späterer Generation „Geudertheimer". Sie zeigt schon während der Wachstumszeit zitronengelbe Farbe bei größter Blattigkeit, dünner Rippe und feinster Nervatur. Durch die Maschinenfermentation wird die goldgelbe Farbe nicht nur erhalten, sondern gefestigt und darüber hinaus der der Original-Burley-Sorte typische süßliche Geruch durch Aufschließen der ätherischen Oele und Harze entwickelt. Versuche zum Anbau dieser Sorte sollen auch in der Mannheimer Gegend unternommen werden.

Von der Burley-Sorte stehen ungefähr 1000 Ztr. Sandblatt zum Verkauf. In dem Gesamtaufgebot, das rund 36 000 Ztr. Sandblatt beträgt, sind 18 000 Zentner reines Zigarrengut-Sandblatt mit hohem Prozentanteil deckfähigem Material, ferner 11 000 Zentner Schneidegut-Sandblatt und rund 6000 Ztr. Sandblatt, das sowohl als Zigarreneinlage als auch bei der schwarzen Zigarette wertvolle Verwendung finden wird.

Rastatt. (Kinderhand in der Häckselmaschine.) Im benachbarten Iffezheim befand sich das zweieinhalbjährige Kind der Einwohnerin Ochs unaufbesichtigt in der Scheune. Dabei geriet es an die Häckselmaschine und brachte das Händchen hinein. Dem bedauernswerten Kind wurde die rechte Hand buchstäblich abgeschnitten.

Freiburg. (Arbeitstagung südwestdeutscher Geschichtsvereine.) Die 1938 gegründeter Arbeitsgemeinschaft zur Förderung der Geschichtsforschung in Schwaben führte, wie kurz gemeldet, am vergangenen Wochenende ihre zweite Tagung in Ulm durch. Die nächste Zusammenkunft der Arbeitsgemeinschaft soll im kommenden Frühjahr in Freiburg i. Br. stattfinden.

Stühlingen. (Stühlingen ehrt Grüninger.) Anläßlich des 80. Geburtstages des Stühlinger Heimat- und Mundartdichters Landgerichtsrat Dr. Hans Martin Grüninger fand ein Heimatabend statt, wobei Ortgruppenleiter und Bürgermeister den anwesenden Dichter beglückwünschten und durch Ueberreichung eines Bildes der Heimatstadt ehrten. Oberlehrer Häusler würdigte das dichterische Schaffen des Jubilars.

Mülhausen. (Von einem Güterwagen überfahren.) Außerhalb des Mülhauser Hauptbahnhofes wollte die bei der Reichsbahn als Putzfrau tätige Frau Lax die Gleise überqueren, als sie von einem beim Rangieren abgestoßenen Güterwagen erfaßt und überfahren wurde. Die Frau erlitt schwere Verletzungen und starb auf dem Wege zum Krankenhaus.

Barr i. Els. (Vom Lastwagen überfahren.) Der 3½ Jahre alte Sohn der Familie Andreas Baecher wollte noch vor einem daherkommenden Lastwagen die Straße überqueren. Es wurde überfahren und auf der Stelle getötet.

Wiedereinführung der Normalzeit im Winter

Auf Vorschlag des Reichsministers Speer als Generalinspektor für Wasser und Energie hat der Ministerrat für die Reichsverteidigung die Wiedereinführung der Normalzeit im Winter 1942/43 beschlossen. Der Uebergang von der Sommer- zur Normalzeit vollzieht sich in Deutschland am Montag, den 2. November 1942, früh um 3 Uhr, d. h. um diese Zeit werden die Zeiger aller Uhren um eine Stunde zurückgestellt. Auch die übrigen europäischen Länder werden sich dem Uebergang zur Normalzeit anschließen; dadurch werden Schwierigkeiten im Eisenbahnverkehr verhindert werden.

Die Wiedereinführung der Normalzeit für die Wintermonate erfolgt auf Grund der Erfahrungen der letzten Jahre, um, neben den Erleichterungen für alle Volksgenossen, insbesondere die zur Erfüllung der durch den Aufruf des Reichsmarschalls eingeleitete und von Reichsminister Speer durchgeführte Energie-Sparaktion in stärktem Maße zu unterstützen. In den dunklen Morgenstunden des Winters fällt ein verhältnismäßig hoher Strombedarf für die Beleuchtungen der Wohnungen, Betriebe, Läden, Schulen u. a. zusammen mit dem verstärkten Einsatz der größtenteils elektrisch betriebenen Bahnen und überlagert sich daher mit der um diese Zeit bereits voll in Erscheinung tretenden Industriebelastungen. Je kürzer die Tage werden, umso stärker macht sich das Ansteigen des Stromverbrauches in den Morgenstunden bemerkbar; in den Kraftwerken müssen zur Befriedigung dieses hohen, aber verhältnismäßigen kurzseitigen Spitzenbedarfes Maschinen und Kessel eingesetzt werden, die während der übrigen Zeit des Tages nicht mehr in diesem Umfang benötigt werden. — Mit dem Ende des Winters, am 29. März 1943, vormittags 2 Uhr, wird die Normalzeit (MEZ) wieder durch die Sommerzeit abgelöst.

Die Verdunkelungszeiten für diese Woche: Von 19.30 bis 7.20 Uhr.

Marktberichte

Bühler Schweinemarkt vom 19. Oktober. Aufgefahren wurden 21 Ferkel, 3 Läuferschweine. Verkauft wurden 10 Ferkel und 3 Läuferschweine. Für Ferkel war der niederste Preis 60 RM., der höchste 74 RM. das Paar. Für Läuferschweine war der Preis 200 RM.

Meßkircher Schweinemarkt vom 19. Oktober. Aufgeführt waren 42 Ferkel, die alle bei mittelmäßigem Handel zu 35 bis 55 RM. pro Paar verkauft wurden. — Am Donnerstag, den 22. Oktober, findet hier der Kirchweihmarkt statt und in Verbindung damit ein Vieh- und Schweinemarkt.

Wir spüren in unsereen Liedern eine ungekünstelte, gesunde Lebensauffassung, die von tiefer Verantwortung, aber auch von erfrischender, oft humorvoller Lebensfreude getragen ist. „Das deutsche Lied ist der lebendige Ausdruck der ewigen deutschen Seele und zugleich der Schlüssel zu ihr." (Hanns Schemm).

Zur 2. Reichsstraßensammlung am 24./25. Okt.

Diese Ausgabe umfaßt 4 Seiten

HAUSBESITZER!

Abgeltungsdarlehen zur Ablösung der *Hauszinssteuer* geben die Versicherungs-, insbesondere Lebensversicherungs-Unternehmen. Sie sind *bevorrechtigt* in den Fällen, in denen sie die erste Hypothek gewähren.

Stellenangebote

Suche zur Beihilfe im Haushalt und Geschäft ein

jung. Mädchen

eventl. ein Pflichtjahrmädchen.

Frau A. Zimpfer, Bäckerei Offenburg, Friedrichstr. 34.

Die Ortsgruppe Offenburg des Reichsluftschutzbundes (Körperschaft des öffentlichen Rechts) sucht für ihre Dienststelle in Offenburg eine geeignete

Kraft (Stenotypistin)

Vergütung nach TO. A des Angestelltentarifes. Bewerberinnen wollen sich umgeh. u. Angabe d. frühesten Dienstantrittes an die Ortsgr. Offenb. des RLB. wenden.

Kinderbett

(möglichst mit Rädchen) guterhalten, zu kaufen gesucht. Zu erfragen unter Nr. 16/42 in der Gesch. Haslach des O. T.

Grüne Pfriemen

(Ginster)

kaufe laufend in Länge von 80 cm aufwärts und bezahle für die Welle, satt gebunden, mindestens 1 Meter Umfang, 50 Rpf. zur nächsten Bahnstation geführt, oder 60 Rpf. in meinen Hof gebracht.

Emil Wimmer
Besenfabrik
Hausach, Fernspr. 214.

Beiladung

Transport einer Küche von Offenburg nach Mannheim gesucht. Angebote erbeten unt. M. H. 352 an Ala Anzeigen-Gesellschaft m. b. H. Mannheim.

Großer Hausputz – kleine Wunden?

Das ist oft an der Tagesordnung. Darum auf jede Wunde gleich den hochbakteriziden Schnellverband Hansaplast-elastisch, der vor Verschmutzung sichert. Hansaplast-elastisch sei stets zur Hand, denn

hansaplast hilft heilen!

1073

Goldner Ohrring

in Haslach auf dem Wege Fischerbacherstr.-Stadtkasse, verloren. Abzugeben gegen Belohnung bei

Frau Hessler,
Friseuse,
Haslach, Fischerbacherstr.

Derjenige 22/51

der am 21. 10. 1942 um 18.10 Uhr das Herrenfahrrad, Marke NSU, vor der Buchhandlung Eisenmann verwechselte, wird ersucht, das Fahrrad daselbst umzutauschen.

Leichte Heimarbeit

(Malarbeit) für Frauen wird ausgegeben.

Georg Schmider
Vereinigte Zeller keram. Fabriken
Zell-Harmersbach

Änderungen an Anzeigentexte behalten wir uns ohne vorherige Verständigung des Auftraggebers vor.

Todesanzeige

Gestern abend entschlief in Gott nach kurzer, schwerer Krankheit mein lieber Gatte, unser guter Vater, Bruder und Schwager

Theobald Stehle

im Alter von 57 Jahren.

Haslach i. K., den 22. Oktober 1942.
Hauptstraße 21

In tiefer Trauer:
Lydia Stehle, geb. Sturm
Familie Reinhard Stehle
Familie Hermann Stehle
und Anverwandte.

Beerdigung am Samstag 9 Uhr.

Bekanntmachung der Stadtgemeinde Haslach

Luftschutzübung

In den nächsten Tagen findet in Haslach i. K. eine Luftschutzübung statt. Der Beginn der Uebung wird durch den hohen Dauerton der Alarmsirenen angezeigt. Sämtliche Kräfte des Sicherheits- und Hilfsdienstes haben sich beim Ertönen der Sirenen sofort in ihre Unterkunftsräume zu begeben. Die Bevölkerung hat sich während der Uebung ernstfallmäßig zu verhalten. Die Uebung dauert eine Stunde. Schlußzeichen wird nicht gegeben.

Haslach i. K., den 21. Oktober 1942.
Der Bürgermeister.

Unterrichtsbeginn an der Landwirtschaftsschule in Haslach i. K.

Ich mache auf den Anschlag an den Städtischen Verkündigungstafeln aufmerksam.

Haslach i. K., den 15. Oktober 1942.
Der Bürgermeister.

Statt eines ersehnten Wiedersehens erhielten wir die erschütternde Nachricht, daß unser lieber, braver, unvergeßlicher Sohn und Bruder **Oberpanzergrenadier**

Bernhard Walter

einem Unfall zum Opfer gefallen ist. Im Alter von 34 Jahren starb er 6. 9. 42 für seine geliebte Heimat. Er wurde auf dem Heldenfriedhof zu Woroschilowsk zur letzten Ruhe gebettet.

Haslach, den 22. Okt. 1942. In tiefer Trauer:

Hermann Walter u. Frau Maria, geb. Himmelsbach
Hermann Walter / O'pionier **Alfred Walter** z. Z. im Felde / O'gefr. **Eugen Walter**, z. Z. i. Osten
Lina Walter und Anverwandte.

1. Seelenamt Montag, 26. Okt., 9 Uhr, in Haslach.

Mit den schwer geprüft. Eltern u. Angehörigen betrauern wir in dem für sein Vaterland Hestorb. einen lieben und unvergeßlichen Arbeitskameraden, dem wir ein ehrend. Gedenken bewahren.

Betriebsführer u. Gefolgschaft der Fa. Fried. Neumaier Sägewerk u. Holzhdlg., Haslach i. K.

Todesanzeige

Nach Gottes unerforschlichem Ratschluß verschied heute morgen nach langer, schwerer Krankheit, mein lieber Mann und guter Vater, unser Bruder, Schwager und Onkel

Anton Schwendemann

Schuhmachermeister

im Alter von 53½ Jahren. Wohlvorbereitet durch die hl. Sterbesakramente ging er nach einem arbeitsreichen Leben in ein besseres Jenseits.

Weischensteinach, den 21. Oktober 1942

In tiefer Trauer:
Maria Schwendemann, geb. Obert
Sophie Schwendemann
und Anverwandte.

Beerdigung am Freitag ½10 Uhr.